

Ersteinständlich
nachmitt. mit Musik.
der Sonn- und Feiertage.

Hörsaalpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
Semester- für 30 Wochen.
Durch die Post bezogen
3.— Mk.

„Die Neue Welt“
(Wochenzeitung),
durch die Post monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.
Semester- für 30 Wochen.
1.50 Mk.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volkswille Halle/Saale.

Volkswille

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühre
bei dem ersten Anzeigebogen
Pfeilgröße oder deren Raum
10 Pf. für Wohnung-
Anzeigen. 20 Pf. für
Anzeigen 10 Pf.
30 Pf. für Anzeigen
kann bei 60 Pf. sein.

Interate
für die erste Nummer
monatlich 10 Pf. wöchentlich
mittags halb 10 Uhr in der
Exposition aufzugeben.

Eingetragen in die
Postleistungs-Liste
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Dauemburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Verpflegung der Chinatruppen.

Einer unserer Parteigenossen, der vor Jahren als französischer Fremdenlegation in China gewesen ist, entwirft eine Schilderung der großen Schwierigkeiten, mit denen die Verpflegung und der Sanitätsdienst auf dem chinesischen Kriegsschauplatz verbunden sind. Der anfänglichen Entwürfe sind folgende Angaben entnommen:

... Die genug lassen die militärischen Operationen nicht zu, daß Brot für die große Menge der in der Front stehenden Truppen bezogen werden kann, oder die Zufuhr von Proviant hat derartig mit Schwierigkeiten zu kämpfen, daß der europäische Soldat auf den Reis, das Hauptnahrungsmittel der ostasiatischen Völker angewiesen ist. Der nach chinesischem Art in Wasser gedämpfte Reis hat aber für den Brot gewöhnlichen Europäer eben jenen, nichteren Geschmack, er füllt wohl den Magen, giebt aber keine Kräfte und bildet so gut wie gar kein Eisen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Momenten, in welchen die Truppen auf die ausschließliche Weismachung angewiesen sind, die entsprechende Zufuhr fehlt und andererseits an ihre militärische Leistungsfähigkeit die höchsten Anforderungen gestellt werden. Alles Umstände, welche die Widerstandskraft des Körpers untergraben und den Krankheits Thür und Thor öffnen.

Trotz der großen Furchtbareit des Kriegsschauplatzes, trotz der unmassenhaften Verpflegungsmittel, trotz der wohlgeeigneten hygienischen Maßnahmen haben die französischen Truppen während ihrer langen Kämpfe in Ostasien mit den größten Entbehrungen zu kämpfen gehabt, haben Krankheiten in ihren Reihen eine geradezu erschreckende reiche Entwicklung erfahren können.

Auch dem deutsch-asiatischen Expeditionskorps werden diese Erfahrungen nicht erspart bleiben, ja wir haben sie zum Teil schon gemacht. Aus dem Kriegstagebuch des Kapitäns A. S. v. Ulfom über den verunglückten Feldzug des Admirals Seymour nach Peking geht hervor, daß die Truppen schon mit großem Mangel zu kämpfen hatten, die Deutschen A. B. zwei Tage hintereinander nicht abholen konnten. Der Malaria wurde durch das Festhalten der Dismutal vergrößert und viel Specht mußte unterwegs zurückgelassen werden, und das in einer Gegend, welche von der Operationsbasis Tientsin her höchst wenig nicht weit entfernt war. Je größer aber die ferngetragene Truppenmärke sein wird, desto schwieriger wird das Problem ihrer Verpflegung zu lösen sein. So lange die deutschen Truppen in der Nähe der Magazine sein werden, welche voraussichtlich in der Nähe der Zufuhrorte und in Tientsin errichtet werden dürften, werden sie keinen Mangel leiden, werden sie sich an den mitgeführten Marmeladen, Dörrobst und sonstigen Verpflegungsmitteln erfreuen können, deren Witnahme die bürgerliche Presse rühmend hervorzuheben hat. Sobald aber der Marsch nach dem Innern angetreten wird, werden sich immer mehr und mehr Mangel und Entbehrungen sichtbar machen. Dann muß auf das mehr als einer Synthese bedenkliche Aushilfsmittel der Requisitionen zurückgegriffen werden.

Allzu viel wird in jenen dichtbevölkerten Gegenden, welche

auf die Einfuhr aus den Südrprovinzen angewiesen sind und unter den jetzigen Umständen zu leiden haben, nicht zu haben sein. Dazu kommt, daß die Bevölkerung durch die Zuzug von Fremden auf das höchste empor ist, und bei Requisitionen die davon Betroffenen nicht mit Sammethandschuhen angefaßt zu werden pflegen. Auf das Vorhanden großer Vorräte wird nicht zu rechnen sein. So befinden sich nach dem oben erwähnten Kriegstagebuch in dem von den europäischen Truppen genommenen Chia-Kreis, nur 23 000 Pfund Reis. Auch der Umstand, daß Truppen verschiedener Nationalitäten gezwungen werden können, in demselben Gebiet auf Requisitionen auszugehen, kann verhängnisvoll werden. Kam es doch schon im siebziger Jahre bei Gelegenheit von Requisitionen zwischen Angehörigen verschiedener Truppenteile zu Meutereien, wenn sie sich in ein und demselben Dorf bei ihrem Viehstich Konfiskation zeigen mußten.

Die Trinkwasser-Verhältnisse sind in Ostasien die denkbar ungünstigsten. Nicht etwa, daß es an Wasser fehle, im Gegenteil. Aber das vorhandene Braumen- und Flußwasser ist im höchsten Grade gesundheitsschädlich. Das letztere wird von den zahlreichen in ihren Schloten auf den Flüssen hausenden Ghinen in der ekelhaftesten Weise verunreinigt. Es soll zugegeben werden, daß die deutsche Heeresleitung, ebenso wie es die französische stets getan hat, alles thun wird, den Truppen durch Desinfizieren und Sterilisieren ein einigermaßen gutes Trinkwasser zu sichern. Dies wird sich aber auch wieder in der eigentlichen Operationslinie in den seltensten Fällen ermöglichen lassen. Meistens wird der in der Tropenhitze und durch die Hitze von Durst geplagte Soldat nach jeder Pflanzung trinken, die seinen brennenden Gaumen kühlen und besänftigen kann. Und wenn er einmal angefaßt hat zu trinken, so muß er es auch fortwährend thun. Da helfen denn alle Befehle und Vorhaltungen nichts mehr, besonders, wenn das in jenen Gegenden so häufig auftretende Fieber das Durstgefühl zu einer untrüglichen Qual macht und die Willenskraft des Mannes untergräbt. Dabei verliert jeder Soldat dieses gesundheitsgefährlichen Wassers das Fieber, veranlaßt Durchfall und Dysenterie und bahnt der Cholera und dem Typhus das Feld.

Dieselben Schwierigkeiten, welche sich bei der Ausübung des Sanitätsdienstes hervor, bei dem elenden Zustande der chinesischen Straßen ist auf einen unmaßigen Transport in Ambulanz und anderen Befehl nicht zu rechnen. Die große Mehrzahl der Verwundeten und Kranken wird in dumpfen, schmierigen Dismutal (Hühnerkot) untergebracht werden müssen, deren Fahrt durch alle möglichen Hindernisse aufgehalten wird, in welchen an eine regelrechte Beförderung nicht zu denken ist, wo einzig und allein das schnelle, bakterienreiche Flußwasser zu Gebote steht. An sehr viele Verwundeten und Kranken, welche auf diese Weise aus den Gefechtsschreitern nach den Lazarett befördert werden, wird die ihnen dort zu teil werdende Hilfe zu spät und ungenügend herankommen.

In allen größeren Kriegen haben die Truppen auf dem Schauplatz folgenden Ärzte und Sanitätskräfte die Menge der ihnen zugeführten Verwundeten nur provisorisch behandeln

können und auch das oft nur mit den größten Schwierigkeiten Die viele haben verleben müssen, ehe sich ein Arzt ihrer an nehmen konnte!

It aber eine Verzögerung in der Wundbehandlung schon auf einem europäischen Kriegsschauplatz verhängnisvoll, wie viel mehr nach in dem Tropenklima, besonders wenn nur unreines, trübes Wasser zur Verfügung steht. In diesen Ländern nehmen an sich ungelährliche Wunden durch unzureichende Pflege und darauf folgende langwierige Transportschwierigkeiten einen höchst gefährlichen Verlauf, werden nur zu leicht brandig. Und welchem Vorseind die nicht aufgefundenen Verwundeten inmitten einer fanatischen und erbitterten Bevölkerung ausgesetzt!

Auch der von irgend einer Krankheit befallene Soldat wird nie in der eigentlichen Operationslinie diejenige Pflege finden, die so rechtig angewandt, das Leben schon im Gefecht unterdrückt wird. Bevor ihm wirklich genügende Behandlung wird zu teil werden können, wird die Krankheit in seinem Körper schon derartig Verheerungen angerichtet haben, daß er zu Grunde geht oder für den Rest seines Lebens Siedtum davontagt. Selbstverständlich werden sich besonders widerstandsfähige und glückliche Konstitutionen leichter mit diesen Unbilden abfinden. Das sind aber seltene Fälle.

Man kann sagen, daß die deutsche Postverwaltung die Sachlage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz am richtigsten erfasst hat, wenn sie den Inhalt der mit ermäßigten Beförderungsgebühren zuzulassenden Soldaten-Telegramme recht rofig gestrichelt hat.

Dem erstens werden ihr daraus keine allzu großen Kosten erwahnen. Die Gelegenheiten, in welchen der Soldat ein derartig unwirtlich gehaltenes Telegramm vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird in die Heimat senden können, dürften nicht gerade häufig sein. Und zweitens geht die Post von der ganz richtigen Beobachtung aus, daß nur leicht Verwundete und leicht Kranke daran denken können, ihren Angehörigen Nachricht zukommen zu lassen. Schwerverwundete und Schwerverkrante sind in den meisten Fällen in ihren Betten zu apathisch und wollen auch sehr oft die Jünger nicht beunruhigen. Alles das kann nur der richtig beurteilen, der schon einmal in einer Ambulanz gestanden hat, welche von den unglücklichen Opfern eines kolonialen Krieges vollgepackt war.

Um Schlüsse noch eine Bemerkung. Die meisten französischen Soldaten tragen in den Kämpfen in Ostasien ihre plaques d'identité, Erkennungsmarken — im Soldatenmunde Totenbleche genannt — nicht um den Hals. Die Erfahrungen lehren, daß die Ghinen, welchen aus seitens der Franzosen keinardon gegeben wurde, den ver- wundeten Aufgefundenen die Häpfe abhlugen. Daher wurde von den französischen Soldaten die Erkennungs- marken am Sandgetel getragen.

Der Kampf in China.

vor Peking.

Aus guter chinesischer Quelle wird das New-Yorker Journal erfahren haben, daß die Verbündeten am Montag bereits vor- oder erziehen, ihnen das Reichfeld bis München vorzuführen. Wenn sie erst einmal wieder dahier wären, dann würden ihnen ihre Freundinnen schon durchsehen, bis sie irgend eine Stellung gefunden hätten, als Admiretten oder selbst als Melanctonen, wenn's kein Müde!

Die gute Kathi war ganz kleinlaut geworden. Sie drückte ihre Bemerkung für Vissi Energie aus, aber sie fand nicht den Mut, einen solchen reinen, entscheidenden Entschluß zu fassen. Sie hielt es für ihre vornehmliche Pflicht, erst nachsicht trotz aller Widerwärtigkeiten bei dem Kranken Elend auszuhalten und bis er außer Gefahr war, getreulich die Pflege zu erfüllen, die der Arzt ihr vorgezeichnet hatte. So viel sich auch Vissi bemühte, sie andern Sinnes zu machen, all ihr Witten, Schellen, ihre Tränen selbst blieben ohne Erfolg. Aber auch Vissi beharrte fest auf ihrem Entschluß, und schließlich ließ Kathi nichts weiter übrig, als ihr beim Einmarsch behilflich zu sein.

Nach kaum einer Stunde hielt bereits die Drochse vor der Thür, welche die Kühe nach dem Lehter Bahnhof bringen sollte. Sie schleppte selbst mit Winna, die sich gleichfalls verschworen hatte, noch heute das Haus zu verlassen, ihren Hoffer die Trepp herunter, und Kathi folgte mit dem Sandgepäck nach. Auf der Straße hielten sie sich noch einmal um der Hals und sagten sich mit einem innigen Kuße Lebewohl. Und als Vissi schon im Wagen los und zum letztemal der Schwester die Hand drückte, lächelte sie noch unter Tränen und sagte: Sie hat Kathi, ich geht jetzt allem Quartier machen. Wenn's Welt mein Herz nicht ist, dann fahre ich und du kommst nach. Gel, Vissi? Wie leicht ist gar's Straßenviertel so freundlich, mich gleich zu entführen. Weist, der ist ganz nah bei die Türent A' Haus, da schau' m'r für unter Kathel an Waldia mit drei Kuchschweigen an. Mu' lustig, alt's Kathi, altweil fidel! — Knücker, fahren S zu!

Neuntes Kapitel.

Eins der ereignisreichsten in dieser wohlthätigen Geschichte, in welchen die Vissi sich erkrankte Gedanken macht, schließt dinstert und gut kowper, ihren wachen Verstand, Freundschaft, Liebe und schließlich gar ein Quartier findet.

Das Abschiedsgeleit machte Vissi nicht allzu lange zu fahnen. Als sie auf dem Lehter Bahnhof angekommen war,

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

271

„Wir lassen uns unter Mutter nicht bestimmen!“ rief Kathi, die geballte kleine Faust gegen ihr wühlendes Herz drückend. „Der Vater ist wehrlos, was S' Platz hat!“ Wenn von selber ist der Dattel drauf kommen, a neis Testament mach'n, weil er's endlich amal und geworden ist, sich von Ihnen und Ihren Bruder um a Geld plagen lassen. So, jetzt wissen Sie's. Frau Ada war für einen Mann ganz blaß. Wie ein Blitz mochte vor ihrer Seele die Erkenntnis aufleuchten, daß dies die Stimme der Wahrheit sei. Aber gerade, wenn dies die Wahrheit war, durste sie sich für am allerwenigsten beugen. Das fühlte sie instinktiv. Wenn sie auch nur das geringste wagte, wenn sie sich einschätzten ließ, von dem Horn dieser Widwen, dann wußte's doch Madamtestament im Hause, dann verlor sie auch die umbedingte Herrschaft über ihren Gatten. Sie lachte höhnlich auf und rief geistesreich:

„Mein Wort weiter. Ich weiß jetzt, was ich von Euch zu halten habe. Spielt Ihr mir noch die Gekränkten! — Ich gleiche Euch kein Wort. Mein Mann sollte freimütig... ha, lächerliche Idee!“

Sie erhob sich rasch und ging einigemal im Zimmer auf und nieder. Dann blieb sie stehen, wandte sich den Schweltern zu und sagte, verhältnismäßig ruhig:

„Es versteht sich wohl von selbst, daß Ihr jetzt nicht mehr im Saale bleiben könnt. Ich werde sofort an einen Verwandten schreiben, der Gymnasiallehrer in einer kleinen Stadt im Bommern ist. Dem werde ich für Euch eine entsprechende Pension zahlen und dann mag er sehen, ob er mit Euch fertig wird. In die Großstadt und gar in die gute Gesellschaft der gefestigten Aristokratie geht Ihr nicht. Gernt etwas Zeitiges, daß Ihr Euch selbst durch's Leben lassen könnt. Von meinem Manne habt Ihr nichts mehr zu erwarten. Darauf könnt Ihr Euch selbst verlassen!“

Kathi harrete die Tante entsetzt an. Ihre schredliche Stillschlag-

heit kam ihr plötzlich zum Bewußtsein. Sie hatten ja keinen Ort in der Welt, wo sie mit irgend welchem Recht eine Zuständigkeit beanspruchen durften. Kein Geld, um auf eigene Hand davon zu geben und sich irgend welche, wenn auch noch so bescheidene Unterlump zu kaufen. Die paar Hundert Mark, die ihnen als einziges mütterliches Erbschaft aus dem Verkauf der Möbel geblieben waren, hatte der Dattel in Verwahrung genommen und die Tante brauchte sie nicht heranzugeben, wenn sie nicht wollte. Sie mußten also wieder auf sich verlassen lassen, wie man über einen Hund verliert, der einem selbst wird. Die Tanten liegen ihr auf, und sie saugte ratlos der Schwester in die Augen.

„Komme, sie stad, Kathi!“ sagte Vissi, indem sie die Schwester mit sich aus dem Zimmer zu ziehen suchte. „Wir wollen augenblicklich unter Koffer. Mit eine Stunde lang bleib' m'r da! Lass' lassen wir uns net gallen und wenn m'r betteln gleich müßen!“ 3 bitf, Kathi! Frau Tante, geb'n S' uns unter Gel raus.“

„Das werde ich nicht thun!“ versetzte die Gekränkten scharf. „Der Dattel hat gemiffamoren doch die moralische Verantwortung für Euch übernommen. Das werde Euch doch nicht die Wahl sein, daß ich mich durchdrehen, wer weiß wohin, und vielleicht gänzlich zu Grunde zu gehen!“

„Schön, S is redt. Dann geh' m'r ohne Geld!“ rief Vissi scheinbar ganz gleichgültig und zog Kathi mit sich aus dem Zimmer. Sie hatte schon ihren Plan fertig, und sobald sie in ihre Schlafstube waren, regelte sie die Thür hinter sich ab und entwidmete ihr der meienenden Kathi. Sie wollten sofort ihre Sachen packen, nach dem Bahnhof fahren, sie dort in Verwahrung geben und dann an die Frau Komul Schormalen in Damburg telegraphieren, ob sie kommen dürften. Bis die Antwort dahinübergelagert einztraf, wollten sie insazieren gehen und sich bei dem ledigen Welter — es war heute der erste klare Tag seit sie in Berlin waren — auf eine Hand ein wenig in den Reichshauptstadt umsehen. Wenn die Frau Komul sie haben wollten, dann würde ihr Geld ja wohl ausreichen, um nach Damburg zu gelangen, schlimmsten Falles vierter Klasse. Sie hat noch das gelte Mark, die sie zum Geldtransport gefestert erhalten, und außerdem dem ihnen von dem Reichsgeld noch etwas übrig geblieben. Sie verließen zu ihrem dreiundzwanzig Mark zweimündelzig Pfennige. Sollte Frau Schormalen ihnen abtelegraphieren, dann wollten sie die gute Majorin von Gold-

Achtung! Mühlenarbeiter. Achtung!
 Sonntag den 19. August nachm. 3 Uhr bei Kausch, Martinsberg 6.
öffentl. Mühlenarbeiterversammlung.
 Tages-Ordnung: Die Vorforderung und Bericht über den Erfolge Verchiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen aller Kollegen bittet
Der Einberufer.

Metallarbeiter-Verband.

Sektion der Former und Hilfsarbeiter
 Sonnabend den 18. August abends 8 1/2 Uhr im „Lehten Dreier“,
 Merseburgerstraße.
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die wirtschaftlichen Krisen und ihre Ursachen.
 2. Verchiedenes.
 Zahlreichem Erscheinen der Kollegen sieht entgegen
Die Ortsverwaltung.

Sektion der Atempner und Inskaltateure.
 Sonnabend den 18. August abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zu den Drei
 Königen, Kleine Ulrichstraße 36.
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Erheben der Beiträge. 2. Vortrag des Genossen
Weissmann. 3. Verchiedenes.
 NB. Sonntag den 19. August Ausflug nach Wesen zur Besichtigung
 des Wasserwerks. Sammelplatz: Brehters Platz, Violenauerstraße, Bismarck-
 Punkt 1/2 Uhr. Alle Kollegen sowie auch Nichtmitglieder sind freundlich
 eingeladen.
Der Bevollmächtigte.

Allgemeine Sektion.
 Sonntag den 19. Aug. **Ausflug nach Merseburg**
 zur Beteiligung an einer Versammlung der dortigen Kollegen.
 Wir eruchen die Kollegen, sich recht zahlreich an diesem Ausflug zu be-
 teiligen. Abfahrt vom Hauptbahnhof nachmittags 2 Uhr 22 Min.
Die Ortsverwaltung.

Merseburg.
 Sonntag den 19. August nachmittags 3 Uhr in der „Funkenburg“
außerordentliche Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Unsere Arbeitslosenunterstützung. 2. Bericht vom
 Gewerkschafts-Stattell. 3. Verbandsangelegenheiten.
 Das Erscheinen der Kollegen ist dringend notwendig.
Die Ortsverwaltung.

Verband Deutscher Bergleute. Zahlstelle Cuthern.
 Sonntag den 19. August nachm. 3 Uhr im Gasthof z. Grünen Baum
Versammlung.

Tagesordnung: Die Unfallkasse und ihre Bedeutung.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vertrauensmann.

**Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter- und
 Arbeiterinnen Deutschlands. — Zahlstelle Merseburg.**
 Sonntag den 19. August nachm. 3 Uhr bei G. Saß, Mühlberg 3,
außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mit-
 glieder notwendig.
Die Bevollmächtigten.

Naturheilverein Halle-Giebichenstein.
 Sonnabend den 18. August abends 8 1/2 Uhr auf der „Wilhelmshöhe“
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Albrecht über: Wie
 schaden wir uns und unsere Kinder vor unheimlichen Krankheiten?
 2. Ver-
 einigungsangelegenheiten, als: Mithrasgymnasium, Turnhalle.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Gewerkschaften v. Naumburg, Söben u. Umg.
 Sonntag den 19. August auf dem „Nestorberg“ in Kösen
großes Sommerfest,

bestehend in Musik- u. Instrumentalfestkonzert, turnerischen Aufführungen,
 Kinderbelustigungen aller Art und Kränzen.
 Abmorgn der Naumburger Kollegen mit Musikpreis 2 Uhr nachmittags
 vom Michaelisthor.
 Derenliste 30 Pf. Damen frei. **Das Komitee.**

Verein ehemal. Robert Traxdorf'scher Volksschüler.
 Sonntag den 19. August von nachmittags 1/2 Uhr ab im „Paradies“
großes Garten- und Kinderfest,

bestehend in Konzert, Kinderbelustigungen aller Art, großer Umzug,
 Preisstücken, Blumenverloftung etc.
 Abends: **Tanzkränzchen.**
 Alle ehemaligen Schüler sowie Freunde und Gönner des Vereins sind
 hierdurch eingeladen.
Der Vorstand.



Turnverein „Jahn“, Merseburg.
 Sonntag den 19. August von nachmittags 3 Uhr und
 abends 8 Uhr ab in der „Funkenburg“
Tänzchen.
 Freunde und Gönner sind willkommen.
Der Vorstand.

Athletenklub „Eiche“.
 Sonntag den 19. August im Saale des Burgtheater, Giebichenstein,
VI. gr. Athleten-Wettstreit,
 wobei 35 wertvolle Medaillen und Ehrenpreise ausgeteilt werden.
 An diesem Wettstreit nehmen folgende Vereine teil:
 Athletenklub „Eiche“, Halle. Athletenklub Leipzig-Gommitz.
 „Adler“ „Wernigerode“
 „GutsMuths“ Giebichenstein. „Nöswitz“
 „Atlas“ „Wahren-Verbig.“
 „Seeben“ „Wierfeld“
 „Nietleben“ „Candorf-Verbig.“
 „Völslein“ „Eckendorf“
 „Zu diesem Wettstreit ladet ein
Der Vorstand.

Theissen.
 Sonntag den 19. August nachm. 2 Uhr
 im Gasthof zum Hünen Stern
**sozialdemokratische
 Parteiverammlung.**

Tagesordnung: 1. Der bevorstehende
 Freitag. Ref.: Gen. A. Leopold.
 Zeit, 2. Wahl der Delegierten und
 Verchiedenes.

Zu dieser Versammlung sind alle
 Genossen von Theissen, Neukirchen,
 Brünn, Mücheln, Pöhlitz, Hainichen,
 Schwanditz, Zeitz, Naumburg,
 Birken und Döbriß eingeladen, da
 die Wahl der Delegierten dieser Orte
 gleich in dieser Versammlung erfolgen
 kann.

Alle Genossen werden gebeten, pünkt-
 lich zu erscheinen, da der Referent be-
 reits um 1/4 Uhr zur Versammlung
 nach Zeitzern magt.
Der Vertrauensmann.

Deutscher Holzarbeiter-Verb.
 Sektion der Modelltschler und
 Holzarbeiter der Maschinenfabriken
 in Halle a. S.

Sonnabend den 19. August abends
 1/2 9 Uhr im Restaurant Beiges Hof,
 Geißestraße 5,
Versammlung.

Tagesord. wird in der Versammlung
 bekannt gegeben. Wegen der Wichtig-
 keit derselben ist es Pflicht aller Kollegen
 zu erscheinen.
Der Vorstand.

Verein der Sälzer, Zeitz.
 Sonnabend den 18. Aug. abds 8 1/2 Uhr
Versammlung
 im Thüringer Hof.

Fehlende Mitglieder haben nach Be-
 schluß der letzten General-Versammlung
 10 Pf. Strafe zu entrichten.
Der Vorstand.

**Sängerbund
 Naumburg.**

Sonntag den 19. August nachm. 4 Uhr
Tanz-Kränzchen
 im „Deutschen Haus“ zu Weihan.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!

Die Daniels-Truppe, Pantomimen-
 Quartett. (Schicksalstücken, ar. fonn.
 Pantomime). — Les Poppescu, Bra-
 bouir-Gymnastiker am dreifachen Hoch.
 Die Schwestern Casca, Bravour-
 Tand- und Kopf-Herfordnerin. — Mih-
 Erna, Gaitüritzerin auf dem schweb-
 Trapez. — Mr. Harry Allister,
 Mimiker und Charakterdarsteller — The
 4 Pianos, multif. arbob. Grandcritter.
 Die Herren Plancher und Warner,
 Original-Gesangs-Quintett. — H.L.
 Goltz, Orig. Gesangs-Courette. —
 Paul Backer, Gesangs- u. Charakter-
 Vuniorist. — Julia Greenbaum's
 Amerikanischer Violon' mit neuen
 aufregenden Stücken! (Zusammenstoß
 zweier Eisenbahnzüge. Sensationell!)

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

APOLLO-THEATER
 Direction Fr. Wiebe.
 30. Spielplan (16.—31. Aug. 1900).
 Mit neuen zauberhaften Effekten:
 Die elektrische Laube.
 Die leuchtendste und schönste
 Darstellung der modernen
 Schaubühne.

(Zum 1. Mal in Halle). Carlo
 Eracento mit seinen mysteriösen
 Fantanten. (Zum 1. Mal in Halle).
 Die Bremlow-Compagny mit
 ihrer Original-Pantomime „Viel-
 Abenteurer“. (Zum 1. Mal in Halle).
 Geschwister Rasaeli, die amüsan-
 ten Malkünstler. (Zum 1. Mal in Halle).
 The three Excentric, Burlesk-
 Tanz-Scene. (Zum 1. Mal in Halle).
 Mathilde Bachwald, die lustige
 Theatermutter. (Die komische Arie
 des Varietees). (Zum 1. Mal in
 Halle). Karl Bernhard, Original-
 Gesangs-Vuniorist. (Zum 1. Mal
 in Halle). Frida und Hugo
 Bondicy, Original-Grotesk-Duo.
 (Zum 1. Mal in Halle). Negritta
 u. Klara Asra, Tanzsängerinnen.
 Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

P. Hagemanns
Fahrradhandlung,
 Sommergasse 2,
 empfiehlt
 Acetylen-Lampen, Calcium-Carbid
 mit und ohne Vordien,
 sowie sämtliche Ersatz- und Zubehör-
 teile billig.

Deutscher Pfeifenklub Halle a. S.
 Unser Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, findet Son-
 tag den 19. August im Glaukischen Schützenhaus (Ballfale) statt.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Deutscher Bruderschafts-Klub.
 Sonnabend den 18. August abends 8 1/2 Uhr
Wasserfahrt mit Ball
 nach dem Kaffeegarten-Trotha. Abfahrt Feihsbrücke.
 Karten sind an den Rähen zu haben.
Der Vorstand.

Ausstellung
 für
Gesundheits- u. Wohlfahrtspflege
 Halle a. S. 1900
 vom 16.—30. August im „Wintergarten“.
 Heute von 6 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends
Konzert der Kapelle des kgl. Magd. Litz.-Regts. Nr. 36.
 Musikdirektor Wiegert.
 Eintritt für Ausstellung und Konzert pro Person 50 Pf.

Gasthaus „Stadt Einbeck“
 Franzstraße 18.
 Sonnabend und Sonntag Sächsisch-Ausflug und -Ausfischen.
 Sonntag Fröhlich-Konzert von der Hauskapelle.
 Abends Familienabend mit Altimbin.
 Zu fleißigem Besuch ladet freundlichst ein
Franz Lehmann.

Gasthof zur „Sonne“, Nietleben.
 Bei Ausflügen und Spaziergängen von Vereinen und
 Gesellschaften empfehle meinen schönen zugreifen Garten
 zur freundlichen Benutzung.
F. Cuss.

Prämiiert 1881. **Paul Gerber's Nachf.** Prämiiert 1884.
 Inhaber: Paul Schuppe.
Photographisches Atelier.
 Sauberste Ausführung. Billige Preise.
 Empfehle mich besonders für Vereins- und Familien-Gruppen.

Fritz Grimm, Zigarren-Spezial-Geschäft
 Glauchaerstraße 76, vis-a-vis der Apotheke

empfehle eine hochfeine Sumatra-Zigarre! Schöne lange Einlage.
 Schmecker Brand. — 100 Stück 2,75 Mk., 10 Stück 28 Pf.
 Jeder Versuch — Nachbestellung.
 Aufträge von 500 Stück an werden franco effektiert.

Meiner Kundschaft
 von Weissenfels a. S. und Umgegend zur Nach-
 richt, daß mein Geschäft am Sonnabend wie immer bis
 abends 1/10 Uhr geöffnet bleibt.

Schachtingebell
Robert Blumenreich,
 1 Große Burgstraße 1 (Ede Klosterstraße).

S. Korn, Halle a. S., Gr. Klausstr. 1.
Seren, Anaben, Arbeiter-Garderobe.
Größte Auswahl — billigste feste Preise.
 Eleg. Jacketanzüge v. 7.50 an Lederhosen von M. 1.50 an.
 Eleg. Rodanzüge von M. 10 an Zwirnhoften von M. 1.00 an.
 Eleg. Sommerpaletots v. 7.50 an Westen von M. 0.75 an.
 Eleg. Anabenanzüge v. 1.85 an bl. Leinwandigen Jafden M. 1 an
 Elegante Hosen von M. 2 an. Hemden M. 1.10.
 Alle anderen Artikel ebenfalls billig.
 Mitglieder der Konsum-Vereine erhalten Bädermarken.
S. Korn, Große Klausstr. 1.

Seeben erziehen:
Der illustrierte
Neue Welt-Kalender
 für das Jahr
1901.
 Preis pro Exemplar 40 Pfennig.
 Zu haben in der
Volksbuchhandlung,
 Rannisdorferstraße 3.
 Alle Ansträger und Expedienten des Volksblattes nehmen Be-
 stellungen entgegen.

25. Jahrgang. 1901. 25. Jahrgang.
 Zu haben in der
Volksbuchhandlung,
 Rannisdorferstraße 3.
 Alle Ansträger und Expedienten des Volksblattes nehmen Be-
 stellungen entgegen.

Der Alte.

Der alte Viebsrecht sieht nun ausd
Einab zu den Nebelstößen
Des Schattensreichs — der Tapferthe
Der Deutschen Journalisten.

Die alten Freunde erwarten ihn,
Die ganze Schweißelohrte
Der Revolutions, festschmiedt,
Zieht an der Söllensporle.

Sie haben lang schon seiner geharrt,
Sie fragen sich oft bekommen:
Wo bleibt er nur? — Nun heißen sie
Ihn frohgewagt willkommen.

Und Herr Strube lacht ihn an:
Wir haben längst trotzet
Und Trommel geschlagen — Herr Refrut,
Was hat Er sich veripset?

Und Herr Fridt: Was hingst Du denn
An der Oberwelt zu jähe?
Ist wieder was in Baden los,
Oder sonstwo in der Nähe?

Ach was — kommt Ermegh — nichts ist los!
Komm, komm in den Klub der Roten
Und höre bei einem Gläslein Stru
Die Gedächtnis Eten.

Der greise Enkel läßt herbei,
Unruhig ihn freudig und munter,
Den falschen trübsigen Marx joger
Nimmt eine Schärpe herunter.

Sie gleichen ihn fort — komm — in den Klub,
Nicht ferlich einig sind —
Jetzt wird wie endlich einmal komplett,
Die roten Kameraden.

Nun ist der letzte Akt befeh,
Nun haben wir die End' endlich —
Kraft lange warten lassen — es war
Uns allen unverständlich.

Ja nun, sagt Viebsrecht, Arbeit gab's
In all den letzten Tagen.
Wir hat der Tod den Günstel
Aus der harten Hand geschlagen.

Sat recht gehabt! Keine Feder war
Da schärp genug geschliffen.
Dit häit' ich wie in der Jünglingszeit,
Mein Kamplidit lieber geschliffen.

Wie damals —! Oh, die alte Zeit
Erneut sich mit ihren Sdreden,
Es geht barbarei, hunnisch zu
Unter diesen Viebsredern.

Und schlimmer stets und wilder stets,
Es ist keine Kraft, kein Frieden,
Es giebt noch viel, ad, viel zu thun —
Ich bin nicht gerne geschieden.

Und doch — trotz Junfern von Kraut und Schlot,
Tropf Wäsdern und Wäffern —
Es steht an neuen Kampfen nicht
Und nicht an neuen Väffern! ...

Da springen die alten Herren empor,
Die, wie sie die Klappen schwingen —
Doch Abhandlung! Ichalt's im Chor
Und die Gläser klingen und klängen.

(Aus der Wiener Wage.)

Patriotische Steuermogler.

Die allbekannte Wahrheit, daß die laute patriotischen
Schreier nicht gern in den Beutel greifen, um zur Erhaltung
des von ihnen so hochgepriesenen Staatswesens beizutragen,
wird aufs neue belegt durch das Heft 40 der Mitteilungen
aus der Verwaltung der direkten Steuern im preussischen
Staate. Danach sind von den Steuerpflichtigen des Jahr 1899
abgegeben 482 526 Steuererklärungen 120 894 oder ein volles
Siebtel förmlich beanstandet worden. Außerdem sind noch
vor der förmlichen Beanstandung 29 727 oder 6,2 Proz. der
Steuererklärungen infolge der von den Steuerbehörden er-
hobenen Bedenken von den Steuerpflichtigen berichtigt wor-
den. Von den förmlichen Beanstandungen haben 96 358 oder
79,7 Proz. zu einer Abänderung der Steuerangaben geführt.
Während nur 24 536 oder 5,1 Proz. derselben trotz erfolgter
Anforderung bei der Veranlagung unverändert geblieben sind.
Im Berichtungsverfahren sind 209 811 000 M. oder 28 Proz.
mehr an steuerpflichtigen Einkommen und 7 160 000 M. oder
34,1 Proz. mehr an Einkommensteuer festgesetzt worden.
Die 96 358 Steuererklärer haben infolge der Beanstan-
dungen durch die Steuerbehörden 7 160 000 M. mehr
zahlen müssen, auf jeden Deklaranten entfällt also ein Mehr-
betrag an Einkommensteuer von mehr als 70 M., was einem
Einkommen in der mehrfachen Höhe eines Proletarierin-
kommens entspricht. Einige besonders drastische Fälle seien
wiedergegeben:

Ein Gewerbetreibender, welcher sein Einkommen für zwei
Steuerjahre auf 904 M. angegeben hatte, während das-
selbe in Wirklichkeit 66 264 M. betrug, führte neben den
eigentlichen Geschäftsbüchern drei kleinere Bücher mit
unrichtigen Angaben, lediglich zur Begründung der von
ihm alljährlich erhobenen Einkommensteuer-Verpflichtungen.
Er ist zu 11 984 M. Straf verurteilt worden. Ähnliche
Verpflichtungsänderungen sind wiederholt aufgedeckt
worden.

Zwei Viehhändler wurden mit je 4 000 M. Strafe belegt,
weil sie in vier Steuerjahren 80 000 M. Einkommen zu
wenig deklariert hatten.

Gegen zwei Bierbrauereien wurden Strafen von 30 000
und 25 000 M. verhängt, weil ihre Steuerangaben ent-
sprechend hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben waren.

Ein höherer Kommunalbeamter hatte sein Einkommen aus
Kapitalvermögen auf 600 M. angegeben; tatsächlich war das
Einkommen jedoch 10 mal so groß. Nach seinem Tode ist
der Nachfahre eingekerkert worden.

Ein Rentier, welcher sein Einkommen aus Kapitalvermögen
auf 14 200 bezw. 19 500 M. angegeben hatte, während

es sich auf 65 314 bezw. 75 905 M. bezifferte, wurde zu
einer Geldstrafe von 17 250 M. verurteilt.
Ein hochangesehener Fabrikant, welcher sich
außer mit Entrüstung gegen jede Beanstandung seiner
Steuerdeklaration gewehrt hatte, wurde nachgewiesen, daß er
in drei Steuerjahren nicht, wie von ihm angegeben, 142 000,
sondern 107 000 M. Einkommen gehabt hatte. Er zahlte
2080 M. Strafe.

Ein hochangesehener Weinbändler, welcher voller
Entrüstung gegen die Anweisung seiner Steuerangaben
protestiert hatte, hat letztere mit Bewußtsein und Vorbedacht
abweichend von den Angaben gemacht. Er hatte für 6 Jahre
zusammen 599 000 M. deklariert, während sein wirkliches
Einkommen über 1 Million betragen hatte. Gegen den
Kontraeranten sind zusammen 130 000 M. an Strafen fest-
gesetzt worden.

Ein Rentier, der seine Einkommen aus Spekulationsge-
winnen völlig verschwiegen und dadurch 447 099 M. der
Bekehrung entzogen hatte, mußte 18 966 M. Nach-
steuer und 14 000 M. Strafe zahlen.

Die Erben eines Bankdirektors, welcher mehrere Jahre
hindurch je 140 000 M. zu wenig deklariert
hatte, mußten 3005 M. Nachsteuer zahlen.
Es genügt die Staatsrechtler ihren Pflichten dem
Staat gegenüber! Und sicher ist die Zahl der Steuerdefau-
danten noch viel größer, als durch die Ermittlungen der
Steuerbehörden festgesetzt werden konnte. Nur die indirekten
Steuern lassen sich selbst durch die abgemieteten Mänder
nicht hinterziehen, sie aber trägt in der Hauptsache das Prole-
tariat.

Nur den Chinzig schwärmen, den Militarismus loben, auf
die Begehrtheit der Arbeiter schimpfen und selbst die
Steuerzahlung entziehen — das giebt zusammen ein Bild von
den Wesen eines unverfälschten Prolet-Patrioten.

Eine geschichtliche Erinnerung.

In allen illustrierten Zeitungen paradiert jetzt das Bild des
Königs Humbert von Italien, gewöhnlich mit der Unterschrift:
„Starb durch Meuchelmord.“

Man vergißt, daß die Savoyer, denen Humbert angehört,
auch durch Verschwörung und Meuchelmord zu ihrem
Thron gelangt sind. Das größte Hindernis der Einigung
Italiens und der Chronifizierung Viktor Emanuels, den man
den „König der Könige“ genannt hat, war Ferdinand II., König
von Neapel und Sizilien.

In Erkenntnis dieser Tatsache wurde von der Verschwörung
Mazzinis, zu der auch der „Ehrenmann“ Crispi gehörte, die
rechte Hand der beiden ersten Könige des geeinten Italiens,
folgendes Schriftstück in Tausenden von Exemplaren in dem
Gefängnisgebiet Ferdinands II. verbreitet:

„In Anbetracht dessen, daß der politische Mord kein
Verbrechen ist, um so weniger, wenn es sich darum handelt,
sich eines Feindes zu entledigen, der gewaltige Mäch-
tigel in der Hand hat und vermittelst derselben die
Befreiung eines großen und edlen Volkes un-
möglich machen kann.“

In Anbetracht, daß Ferdinand von Neapel der hartnäckigste
Gegner der italienischen Unabhängigkeit und Freiheit
seines Volkes ist.
Ist folgender Beschluß gefaßt worden, um mit allen mög-
lichen Mitteln im kürzest möglichen Zeitraum die Freiheit zu
erlangen:

„Eine Belohnung von 100 000 Dukaten wird
denjenigen, die den Mord ausführen, gewährt, welche
Taten von abgedungenen Tiranen freieren werden.“
Und da in der Rolle des (Mazzinischen) Komitees nur
65 000 Dukaten zur Verfügung haben für diesen Zweck,
so sollen die fehlenden 35 000 Dukaten durch Subscrip-
tion aufgebracht werden.

Der Mord hatte Erfolg.
Als Ferdinand II. eines schönen Tages eine militärische
Parade abnahm, trat ein Soldat Namens Agellus Milano
aus der Reihe und ließ seine „angenehmen Vorgesetzten“
und obersten Kriegsratsmitglieder über den Weg zum
Thron für das Haus Savoyen war durch diesen Pionierstich
offen. Agellus Milano that, wie die einen sagen, den Wärtner-
post für die Freiheit und Einheit seines Vaterlandes — wie
die anderen sagen, den Tod des von der Gerechtigkeit erlitten
Verbrechers und Königsröbers.

Als Viktor Emanuel bald darauf sich Neapels bemächtigte,
wurde das Andenken Milanos als des eines patriotischen
Veldten gefeiert, er selbst konnte die Belohnung für seinen
patriotischen Königsmord freilich nicht mehr empfangen, aber
seine Mutter erhielt eine solche Belohnung, eine beiden Schwelern
reiche Ausstattungen aus Staatsmitteln.

Crispi hielt damals zu Turin eine farschprächtige Rede,
in welcher er von dem Mord des Soldaten Milano sagte: „Mein
Patriot könne aus dieser fahlen Veldtenthat dem
Milano einen Vorwurf machen.“
In seine Verherrlichung des Königsmordes mag freilich
Crispi heute nicht mehr gerne erinnert sein. Er war auch nach
der That Vessis einer der lauteften Schreier, die den Königs-
mörder am liebsten gebedelt hätten. Er vergaß sich, daß er
selbst seiner Zeit sogar Geiße auf dem Wege öffentlicher Zamu-
lung zusammengedrückt hat, um einen Königsmörder zu
dingen.

Professoren über den Ahtshunderttag.

Es ist eine Verhängnis der täglichen Arbeitszeit auch des
erwachsenen männlichen Arbeiters bei der jeglichen technisch mög-
lichen Produktivität der Arbeit ohne ein durchgreifendes Ver-
denken möglich geworden. Wird diese Verhängnis in passen-
dem Umfange erreicht und die so frei werdende Zeit vom Ar-
beiter richtig ausgenutzt, so erfolgt ein kulturwärtiger Fort-
schritt ersten Ranges, nicht bloß zum Segen des nachbetreffen-
den Arbeiters, sondern der gesamten Kulturwelt.

Universitätsprofessor Adolf Wagner.

„Bei meinem Aufenthalt in London im Februar 1872 stellte
ich auf die Verkürzung der Arbeitszeit bezügliche Fragen an
die Sekretäre der bedeutendsten Gewerksvereine und erhielt die-
selbe Antwort, die ich schon früher erhalten hatte, daß unter
den jetzigen Produktionsverhältnissen der achtstündige Arbeits-
tag genüge. Indessen ist meine Angabe, daß die englischen
Arbeiter unter den jetzigen Verhältnissen mit der Verkürzung
der Arbeitszeit auf acht Stunden sich begnügen, nur richtig
mit der in ihr liegenden Bedingung. Sollten sich näm-
lich die jetzigen Produktionsverhältnisse ändern, sollte die Ent-
deckung resp. Erfindung neuer Maschinen die menschliche Ar-
beit noch mehr überflüssig machen, so würden die Arbeiter als
ihren Anteil an den Entdeckungen noch weiter Verkürzungen

der Arbeitszeit beanpruchen. Die Frage nach der Länge der
Arbeitszeit ist demnach eine Frage nach dem Stande der Billi-
tation.“

Universitätsprofessor Lujo Brentano, München.

„Nur und energisch arbeiten ist die Arbeitsweise der fortge-
schrittenen Nationen. Denselben Unterschied können wir selbst
bei den einzelnen Berufsgruppen verfolgen. Die moderne Fab-
rik arbeitet im Durchschnitt länger als der Kleinbetrieb, und
wenn eine Verkürzung der Arbeitszeit erfolgt, dann sind es
immer die alten, schlecht eingerichteten Fabriksysteme, welche
am schwersten nachhaken, um den Verlust an Arbeitszeit wie-
der einzubringen. Von diesem Standpunkt aus stellt sich der
Achtshunderttag als Erfolg der niederen durch die höhere Ar-
beitsweise, als der Erfolg milderer Forderungen durch tüchtigere Ar-
beit dar. Und was für die Reduktion der Arbeitszeit kämpft,
ist etwas, das mächtiger ist als Manifestationen, Entgegenäu-
erungen und Revolutionen, ist etwas, neben dem selbst Erosion,
als ein Zeit verändernde Prinzip erscheint, und dieser
Faktor ist einfach der industrielle Fortschritt. Die moderne
Wirtschaft mit einem Schläge zu gemüthliche Schlingung der Bewöl-
kerung für die industrielle Arbeit, ihr Einwirken in die Dis-
ziplin und Präzision der großen Unternehmungen, der Erfolg des
alten Handwerkszeuges durch die Maschine, der primitiven
Maschine wieder durch die vorgeschickte, des Handbetriebes
durch die der Schmelzwerke der Schmelzwerke fast ungeschätzte
mechanische Kraft — das sind Faktoren, welche in der nachhal-
tigsten Weise für die Verkürzung der Arbeitszeit wirken.“

Universitätsprofessor Mataja, Wien.

„Schon vom Standpunkte der Produktion aus läßt sich für
die meisten Gewerbe eine Verkürzung der Arbeitszeit bestimm-
ten, vom Standpunkte der Arbeitsteilung und ihren Folgen da-
gegen ist sie eine Notwendigkeit. Wo gewisse Arbeitgeber nicht
von selbst zu dieser Einsicht kommen, da soll die öffentliche
Meinung helfen. Grundrissen den Weg bahnen oder die Ge-
setzung in speziellen Fällen ins Mittel treten.“

Techn. Prof. Antenhimer, Winterthur.

„Wir sind seit Jahrhunderten der siebente Wochentag als
Feiertag erhalten hat, und es selbst der gewaltigen französischen
Revolution nur auf verhältnismäßig kurze Zeit gelang, dieses
physiologische Maß der Wohnarbeit willkürlich abzuändern, so
wird sich auch die Zeit der Tagesarbeit trotz aller Widerstände
der physikalischen Natur von acht Stunden wieder erheben,
um der menschlichen Natur ihre acht Stunden Schlaf und die
übrigen acht Stunden zur Befriedigung aller übrigen körper-
lichen und geistigen Bedürfnisse zu verschaffen.“

Universitätsprofessor Vogt, Bern.

Die Zustände in italienischen Fabriken.

Es ist nicht ohne Wert, die Zustände eines Landes
kennen zu lernen, aus dem so viele zu Gemüthsstörungen neig-
ende Naturen kommen. Bressi war Weber und ist lange in
einer mechanischen Webfabrik als Arbeiter thätig gewesen.
Wenn man nun die nachstehende Schilderung über die Zu-
stände in diesen Fabriken liest, die ein lange Zeit in Italien
beschäftigt gewesener Bewohner in der Frankfurter Zeitung
veröffentlicht, so darf es nicht wundernehmen, daß leidens-
chaftliche Menschen durch die an ihnen verübte Tyrannei zu
Gemüthsstörungen geneigt gemacht werden. Der Wertheimer er-
zählt:

„Schon wenn man die regulativen, die Arbeitsordnun-
gen liest, die mit ihren drastischen Bestimmungen streng
und unbarmherzig durchgeführt werden, wird einem angst und
bange. So begann in einer Fabrik die Arbeit im Sommer
wie im Winter morgens 6 Uhr. Durch Kontrollmannen wurde
eine peinliche Aufsicht darüber geführt, daß die Arbeiter auf
die Stunde pünktlich zur Stelle waren. Verpätungen wur-
den mit 10 Centesimi bestraft, Verpätungen am Montag
doppelt, bei jedesmaliger Wiederholung steigerte sich der Betrag
der Strafe auf das Doppelte. Um 8 Uhr trat eine viertel-
stündige Pause für das Frühstück ein, dann wurde bis 12 Uhr
gearbeitet. Von 12 bis 1 Uhr Mittagspause, dann wurde
ohne Unterbrechung bis 7 Uhr gearbeitet. Von dieser Arbeits-
zeit wurde niemals abgesehen, nur am Monatsende wird
um 5 Uhr geschlossen, am Samstag vor Oheim und Pfingsten
dagegen bis 7 Uhr durchgearbeitet. Und dieser Stundenplan
für schwere Arbeit ist bei weitem nicht das Schlimmste in
Italien. In den Seidenwebereien wird während der
Saison 16 Stunden täglich gearbeitet, von 4 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends ohne Unterbrechung, dabei beträgt in
einer solchen Fabrik der Durchschnittslohn eine halbe
Lira. (40 Pf.)“

Das geringe Vergelohn und die geringste Unachtsamkeit
werden hart bestraft. Gleich beim Eingang in den Webstuhl
hängt eine große Tafel, auf der alle Strafen für jeden
sichtbar notiert werden. Und wofür giebt es Strafen! Es ist
denn unmöglich, 12 geschlagene Stunden am Webstuhl zu
sitzen, ohne ein Wort zu sprechen. Aber auch nur der kurze
Versuch zum Sprechen wird bestraft. In Deutschland nimmt
man Mühsal und giebt gern dem einen oder anderen Arbeiter,
besonders weiblichen, zur Erleichterung von häuslichen Arbeiten
einige Stunden frei. Das kennt man nicht in Italien, und
wenn eine Arbeiterin trotzdem zu Hause bleibt, wird sie
gestraft, sogar mit 2 Lira (1,60 M.). Man bedenke,
was eine Strafe von 2 Lira für solche arme Leute bedeutet.
Es kamen in einer Fabrik Geldbußen bis zu 10 Lira
(8 M.) vor. Es durfte keine Arbeiterin auf den
Arbeit gehen, ohne vorher ihren Stuhl einer Er-
stweberein gegeben zu haben, und ließ sie sonst ein-
mal ohne triftigen Grund ihren Stuhl auf nur einige Sekun-
den stehen, so kostete es sofort 50 Cent. (40 Pf.) Strafe ab.
Einer der Weiber strafe häufig, wenn ein Bruch am Stuhl
vorgekommen war, an dem die Weberin durchaus schuldlos
war. Das kann ja in Deutschland auch einmal vorkommen,
aber hier haben wir ein Gewerbe, ein außer dem Ge-
meinen treffender Ausdruck fand das Verhältnis zwischen dem
oben erwähnten Meister und seinen Arbeiterinnen in dem Um-
stand, daß er, obwohl er bereits 10 Jahre in der Fabrik war,
seine Arbeiterinnen nur zu ihrer Nummer kannte und benannte.
Er war allerdings kein Italiener, sondern ein Schweizer. Laut
aufschreien hätte man mandalim mögen, wenn man sah, wie
Kinder von 12 Jahren mit ihren schmählichen Körperchen
und ihren bleichen Gesichtern von morgens 6 bis abends
7 Uhr Tag für Tag in der heißen staubigen Fabrik
für ein paar Groschen arbeiteten. Dabei wird den



Fälligkeit. In vereinigtem Rausche mag es dem ersten Aufsichtsmember gelingen, den in Aussicht gestellten Gegenstand, der durch den Erlös für die künftigen abgeleiteten Umsätze in der Regel meist in gutem Abzuge bezahlt ist, zu erhalten; in den meisten Fällen aber wird sich der Aufsichtsmember vergeblich bemühen, die erforderliche Zahl von Anwerbern für die nachgelagerten Scheine zu finden, so daß die Geld, Zeit und Mühe ohne eigenen Nutzen lediglich zum Vorteil der betreibenden Firma aufgewendet haben.

Die Anwesenheit des Aufsichtsmembers muß mit Nennbeträgen verbunden sein, da die weitaus größte Zahl der Aufsichtsmember ohne Nennbeträge verbleibt, der mit dieser unannehmlichen Folge des Scheinens offenbar rechnen während der Käufer der Scheine leer ausgeht und sich gekränkt findet.

Es wird deshalb vor dem Ankauf solcher Aufsichtsgewinne gewarnt.

Dem gemeingefährlichen Geschäftsgang nach dem Wege der Erhaltung verknüpft, entgegengesetzt, wird auf Grund der Bestimmung des § 4 des Gesetzes zur Verhütung des unlauteren Wettbewerbs vom 27. Mai 1896 verurteilt werden können. Hierzu bedarf es nach § 12 a. D. des Strafgesetzes der in § 1 Absatz 1 jenseitig bestimmten Gewerbetreibenden oder Verbände.

• **Einen großen Preis der Pariser Weltausstellung** erhielt u. a. auch das Landwirtschafliche Institut der Landwirtschaft Halle. Das Landwirtschafliche Institut Leipzig erhielt ebenfalls einen großen Preis.

• **Der nächste Vereinstag** des Verbandes der Landwirtschaflichen Genossenschaften wird in München abgehalten werden. Am Mittwoch wurde der diesjährige Verbandstag geschlossen.

• **Der Verein ehemaliger Robert Traub'scher Volksschüler** hält am kommenden Sonntag nachmittags im Parkbiedersteig sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Kinderbesichtigungen, ab.

• **Eingebrochen** wurde in der Nacht zum Donnerstag in das Geschäftshaus der Firma Jostenhall und eine große Anzahl Kleidungsstücke mitgenommen. Der Schaden der gestohlenen Sachen soll sich auf über 100 M. belaufen.

• **Unfall.** Am Donnerstag vormittags zog sich der Direktor der Zuckerfabrik, Herrn Schulz, bedauerliche Gussdämpfer Nummer 200 Fährlichkeit eine bedeutende Verletzung, infolgedessen eine Verletzung erlitten wurde. Am Sonntag wurde der Verletzten Verwundung zur Aufnahme übergeben.

Leit. Der Schulverwalter, dessen Entwertung wir gestern melden, ist in Leipzig angekommen und von seinen Eltern zurückgeholt worden. Er hatte seinen Ausweis nicht mitgeführt.

Leit. Gebunden und bei der Polizeiverwaltung abgeholt ist ein Gelände mit Anhalt.

Leit. Wenn möglich ist am Mittwoch mit der Kattiger Ober, der vom Schützenhaus bei Gröden abgeholt werden soll, zu fahren. Der Verbleibende wegen ihm der Freiwilligenstraße in Rottendorf; dabei fahre dabei unter die Fächer, so daß er überfahren und an den Beinen verletzt wurde. Er wurde ins nächste Krankenhaus geschickt.

Leit. Ein neuer Sonntagstag wurde am 1. August abends 6 Uhr 30 Minuten, in Rottendorf um 7 Uhr 21 Minuten, in Wetzlar abends 7 Uhr 30 Minuten und tritt in Leipzig um 7 Uhr 14 Minuten ein. Wir haben demnach jetzt am Sonntag 2 Tage abends. Da der zweite von hier abends um 7 Uhr 14 Minuten abgeht, wird der Sonntag um 11 Uhr 51 Minuten eintreten.

Cherfeld. Am dem Rottendorf Stadt der Waldauer Bergwerksgesellschaft verunglückte am Dienstag der Arbeiter Schiller aus Wabau, der von einer Leiter in den Schacht stürzte. Der Verunglückte, der ein Bein brach und Verletzungen am Kopf erlitt, wurde nach Rottendorf in ein Krankenhaus gebracht.

Blatt. Einen recht unglücklichen Ausgang nahm eine Wette, die im Hofhof des benachbarten Britisch zum Austrag kam. Ein Händler, welcher ein hübsches Pferd mitgebracht hatte, trat mit den anwesenden Gästen das Abkommen, daß niemand dieses Pferd auf die Entfernung von etwa zwei-hundert Meter zu reiten solle. Das Pferd wurde auf vier Meilen von Rottendorf, der des Reitens gerade nicht besonders fähige Herr sehr heilig den Gaul, der alsbald in tollen Schritten und heilig hinten ausdiesend davonjagte. Er kam schon auf etwa 10 Meter Weite los, aber er wollte nicht umgucken, daß er sich eine schwere Verletzung des rechten Kniegelenkes, verübende Qualschmerzen und Verwundungen zuzog.

Sendal. Ueberfall im Gefängnis. Am Gerichtsgefängnis führten drei jugendliche Verbrecher, die hier interniert sind, kürzlich einen Ueberfall auf den Warden aus. Auf ein Klingelzeichen betrat dieser die Zelle und sofort sprang ihm ein noch nicht 16jähriger Bürsche an die Kehle und ludte den Wärter zu erwürgen. Glücklicherweise versuchte sich die beiden anderen ruhig. Bei der Vernehmung ließe es sich heraus, daß es sich um ein wohlbeachtetes Komplott handelte. Die drei hatten sich verabredet, der Warden zuzusetzen. Der erste sollte ihm den Hals zerdrücken, der zweite mit einem Schmelzeisen, das tatsächlich schon gelodert war, nachziehen. Nur der Mithelfer der beiden anderen Komplizen ist es zu danken, daß das Verbrechen nicht zur Ausführung kam. Die Verurtheilten desfallsigen drei Verurtheilten wurde in eine gemeinliche Zelle in die eine Ecke geworfen zu transportieren und dann das Weite zu suchen. Die Zeit war sehr günstig gewählt, ein zweiter Anführer war nicht im Gefängnis und die event. Hilfe wäre ungenutzbar geblieben, da die Zelle der Verbrecher nicht hinterhinaus lag, die sich ganz geringe Vorrichtungen, die trotz ihrer Jugend nicht die Hand vom Gefängnis haben.

Leit. Unser Kreisstag kann nicht am Sonntag, den 19. d. Mts., stattfinden, da Dehnens Gattungs in Wittenfeld, das als Tagungsort nur in Betracht kommen kann, für den 19. d. Mts. befreit ist. Der Kreisstag findet deshalb am 26. August statt.

Madsburg. Die heilige Vöbelerungsfeier sollte sich am 4. August d. J. nach den Erwartungen des heiligen städtischen Bureaus folgendermaßen: In der Altstadt 39 975, Wilhelmstadt 22 040, Friedrichsstadt mit Werder 3003, Eisenberg 31 708, Rottendorf 47 992, Rastau 29 511, zusammen 231 279 Personen (11 225 männliche, 114 048 weibliche).

Erfurt. Die Anarchisten fürchtete treibt manchmal recht tolle Wüth. Die Leubine berichtet über ein solches Stücken: Daß die gelegentlich des Kaiserbesuchs hier nationierten Geheimpolizeimiten den Beweis ihrer Tüchtigkeit zu bringen suchten, war daraus zu sehen. Es ist ihnen denn auch gelungen, Erfolge aufzuweisen. Ein Maler, der vor Jahren einmal, — er weicht selbst nicht ab — in den Grund der Kaiserfeier gekommen war, wurde im Polizei gefangen. Dort wurde ihm unter Vorhaltung angeblich eigener, von seiner Frau kolportierter gemüthlicher Ausstellungen gezeigt, sich während der Kaiserfeier recht ruhig zu verhalten, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, während des Kaiserbesuchs eingesperrt zu werden. Man kann sich den Schrecken des Mannes denken, der hier noch nie an die Öffentlichkeit getreten, auch entschieden beschränkt, daß er oder seine Frau nur irgend welche verhängliche Ausstellungen gehalten haben. Auch wir würden — offen gestanden — unserer Polizei nicht zutrauen, daß sie endlich an den anarchischen „Bauwerk“ glaubt. (Ra, no! Ned. des Volkst.)

Alene Provinzial-Vorrichten.

Zwischen Annendorf und Schönbach hat ein 11jähriger Knabe aus Halle, der seinen Verwandten in Wetzlar einen

Besuch abstatten wollte, aus dem Wiesenbäumen. Die Verletzungen sind jedoch nicht erhebliche. — Beide Beine abgesehrt wurden in Stuttgart auf dem Güterbahnhof dem Arbeiter Weimlein. Er war infolge eines Stürzes von dem Wagen heruntergefallen und unter die Räder zu liegen gekommen. Er ward alsbald — von der Bahneinmündung wurden dem Arbeiter Weimlein in Schaffeld sämtliche Finger der rechten Hand arg verletzt. — Beim Springen infolge in Eyedau ein junger Mann einen 11 Jahre Knaben in den Fuß. Der Junge mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

An die Parteigenossen in Halle und dem Saalkreis.

Nach Beschluß des Agitations-Komitees findet der diesjährige

Kreistag

Sonntag, den 26. August, vormittags 1/2 12 Uhr

im Lokal des Genossen Grothe (Gasthof zum Weißen Hof) Geiststraße 5 flatt.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Bericht des Vertrauensmannes.
2. Bericht der örtlichen Vertrauensleute.
3. Agitation und Presse.
4. Die Aufgaben des diesjährigen Parteitag und event. Anträge der Genossen hierzu.
5. Sonstige Anträge.

Parteigenossen! Agitiert dafür, damit möglichst jeder Ort im Saalkreis eine Vertretung nach hier sendet. Etwaige Anträge bitte ich sofort an mich einzuliefern.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Karl Reimann,

Altehrstraße 41, III.

Der diesjährige Kreistag

des Delitzsch-Witzschener Wahlkreises

findet nicht, wie früher bekannt gegeben, am Sonntag, den 19. ds., sondern am

Sonntag, den 26. August, vorm. 1/2 12 Uhr

und nicht in Witzsch, sondern in Witzschfeld flatt. Lokal der Tagung: Dehnens Gasthaus

Tagesordnung:

1. Bericht des Kreisvertrauensmanns und Neuwahl desselben.
2. Bericht der örtlichen Vertrauensmänner.
3. Agitation und Presse.
4. Die Aufgaben der Arbeiter anlässlich der wirtschaftlichen Organisation der Unternehmer im Wahlkreis Delitzsch-Witzschener.
- Referent: K. Weismann.
5. Der maniger Parteitag und der Internationale Kongress.

6. Berichtedenes. Parteigenossen! Sorgt für eine zahlreiche Besichtigung des Kreistages; der kleinste Ort wird vertreten sein. Die Delegierten werden ersucht, möglichst frühzeitig, spätestens bis 1/2 10 Uhr vormittags, in Witzschfeld im Kongresslokal anzuweisen zu sein.

Der Kreisvertrauensmann

K. Wiedemann, Delitzsch.

An die Parteigenossen des Zeit-Weissenfels-Hannoverer Wahlkreises.

Parteigenossen! Der diesjährige Kreisstag findet im-fallenderhalb nicht den 9., sondern den 2. September in Weissenfels flatt.

Die vorläufige Tagesordnung ist: 1. Bericht der Vertrauensmannen, 2. Agitation und Organisation, 3. die Kommunal-wahlen, 4. die Presse, 5. Anträge.

Die Vertrauensmänner werden schon jetzt ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß der Freitag zahlreich besetzt wird. Die Wahl der Delegierten geschieht, wo uns ein Ziel zur Verfügung steht, in öffentlicher Versammlung, andererseits haben die Genossen unter sich einen Delegierten zu ernennen. Da es den Genossen des zeitigen Agitationsbezirks ermöglicht worden ist, durch Anknüpfen an den sozialdemokratischen Verein in Zeit sich auch politisch zu organisieren, ist es Pflicht der Genossen nur solche Delegierte zu wählen, die politisch und ge-werklich aktiv organisiert sind. Wanderausformulare sind von mir zu beziehen.

Um die Arbeiten des Kreistages bei Anwesenheit aller De-legierten erlauben zu können, haben letztere sich vor der Wahl zu verpflichten, bis zum Schluß des Kreistages anzu-eisen zu sein.

Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, ersuche ich nochmals, für rechte Teilnahme zu wirken.

Der Kreisvertrauensmann

G. Worin, Zeit, Witzschfeld.

Versammlungsberichte.

† **Metallarbeiter.** (Eing. am 15. d. Mts.) Versammlung vom 11. d. Mts. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden den verstorbenen Genossen Wilhelm Liebknecht durch Erheben von ihren Häfen. Darauf hielt am 1. Punkt der Tagesordnung Genosse Liebknecht eine sehr lehrreichen Vortrag über unsere Kampfensituation; und die hierzu ge-plante Veränderungen. An denselben schloß sich eine rege Diskussion an, wobei namentlich darauf hingewiesen wurde, daß es eines jeden Metallarbeiters Pflicht ist, zu den Versammlungen, wo die Vertreter der Anarchisten gewählt werden zu erscheinen. Nur diese Weise ist es nur möglich, die Vorteile, die uns das jetzige Gesetz schon bietet, in der weitgehendsten Weise auszunutzen zu können. Der 2. Punkt wurde der vorgeschritten Zeit halber zur nächsten Versammlung vertagt.

Unter Verbindungsgelegenheiten wurde bekannt gegeben, daß am Sonntag, den 19. August, in Wetzlar nachmittags ein Metallarbeiter-Versammlung stattfinden, woran wir uns von Halle beteiligen wollen. Die Anwesenden wurden ersucht, für rechte Teilnahme zu agitieren. Die Zeit, um welche wir am Sonntag nach Wetzlar fahren wollen, wird noch durch Interes-sant bekannt gegeben werden. Darauf wurde der Kollege Köhne bestimmt, als Delegierter der organisierten holländischen Metall-arbeiter an dem Ergebnis des Genossen Liebknecht teilzunehmen. Schluß der Versammlung nach 12 Uhr.

† **Gesellschaftsarbeiter und Geschihrer.** Am Sonntag, den 11. d. Mts., fand eine gute Besetzung Versammlung statt. Nachdem Kollege Mts. ein Wort von den verstorbenen Genossen Liebknecht gehalten, hielt Kollege Schmidt-Veiziga

einen Vortrag über: Die Begegnung mit dem wirtschaftlichen Niedergang.

Um zum 2. Punkt, Vortragesbesprechung, geschritten wurde, beantragte Genosse Schmidt, man möge erst keine Angelegenheit betreffen, sondern erörtern. Dieser Antrag führte eine lebhafte Debatte herbei. Nachdem Brandt sein Ehrenwort abgab, sich am Kompaie gegen das Unterrichten zu beteiligen, wurde er mit 25 gegen 11 Stimmen aufgenommen; ca. 50 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Der Tag schloß sich in einer Besprechung:

Gesamt-Ginnahme	288.52 M.
Gesamt-Ausgabe	196.10
Kassabestand:	87.42 M.

Die Abrechnung vom Sommererigen ergab: Ginnahme 51.27 M. Ausgabe 52.68 M. welche somit ein Defizit von 0.73 M. ergab und wurde durch eine Entsumpfung, die 4.16 M. ergab, gedeckt.

Unter Verbindungen macht Kollege Wöms, da mehrere Kollegen von den Wetzschern meinten, sie seien auf den Hand-geldteil weniger bedacht, darauf aufmerksam, daß doch der Kopf der Kasse betriebl. Transportsverkehrgenosse schon genau lag. Sodann forderte er auf, sich nicht an die Person Wöms zu fernen, sondern treu zur Organisation zu stehen. Die Kollegen stimmten sich an internen Klammern wiederum ein Beispiel nehmen, welcher bis zum letzten Kammern seine ganze Kraft der Geschicklichkeit gewidmet hat.

Sodann wurde die möglichen Verhältnisse, welche im Ge-bietshaus Kommu-Verein herrschen, einer starken Kritik unter-zogen. Die Ortsverwaltung wurde beauftragt, den Fall eines Kollegen, welcher dablei entlassen ist, zu untersuchen und ihm eventuell zu geschickter zu geschickter, um geschickter zu ge-schickter anzutragen, wie sie sich zu unserem Arbeitsnachweis, von welchen die doch Kenntnis erhalten hat, stellt.

Sodann wird noch einem Kollegen, welcher mit der elektrischen Bahn in Kollition geraten ist und ihm ohne weiteres 48 M. Schadenersatz subskribiert wurden, Rechtschutz genährt. Die Kollegen werden aufgefordert, daß, wenn in irgend einer Sache in ihrer Lohntätigkeit etwas vorkommt, es sofort der Ortsver-waltung zu melden. Dann wurde noch gerügt, daß das Volks-blatt die Besichte immer führt.

Nachdem der 1. Bevollmächtigte die Kollegen aufgefordert, sich rege an der Agitation zu beteiligen, schloß die Versammlung.

Aus dem Reich.

Berlin. Wegen Schülermordhandlung wurde der Lehrer Reinhold Müllers aus Nordorf zu 400 M. Geldstrafe verurteilt.

Berlin. In einem Wahninsanfall gab der Zahnarzt Otto Hornich drei Schüsse auf seinen erkrankten Bruder ab und verletzte ihn schwer. Darauf nahm er Gift und tötete sich selbst.

Berlin. Der Typograph tritt im Orte Witzschfeld ein-einige Zeit ehmündlich auf, hervorgerufen durch den Genuss verunreinigter Brunnenwassers. Die verurteilten Brunnen sind poli-zeilich geschlossen worden. Bis jetzt sind über 20 Erkrankungen festgestellt.

Berlin. In einem Geschäftsbaue explorierte ein Pap Petrolium. Die Flammen schlugen fort und Treppenhäufe hoch. Bei der entsetzlichen Verwüstung sprangen zwei Stauleute aus einem Fenster der ersten Stage. Der Kaufmann Gehmann erlitt einen doppelten Beinbruch, der Kaufmann Gehschlich einen einfachen Beinbruch. Ein dreizehnjähriges Mädchen wurde aus einem Fenster der dritten Stage aus den Straßenplaner sprang, erlitt schwere innere Verletzungen. Der Vater wurde sofort getötet.

Leipzig. Gural in einem Restaurant wurde ein Wäh-ringer Mensch verhaftet, der sich bei dem Wirt freiwillig mit der Keule mischen lassen wollte, als er sich daran machte, den Wirt, den er mit der Keule zu schlagen zu ermorden. Die Freunde, einen jo gefährlichen Wutthier einzufangen zu haben, war groß. Als der junge Mensch ohne seinen Knüttel — er hatte, als er die Verwahrung that, was man so sagt, einen Nord-see Kattel — ausgehakt hatte, wußte er nicht mehr, was er tun sollte. Er wurde in die Gefängnis eingeliefert.

Leipzig. Wie der Oberleutnant von Wambler melbet, geriet bei einer Illumination gelegentlich einer Prozession der Lärm des Motors in Umdrehung in Brand und stürzte her ab. Dabei wurden zwei Personen getötet und sieben Ver-wundet.

Leipzig. Während der Fahrt trat der Chauffeur der Post auf die Plattform des Eisenbahnwagens und lehnte sich hin-aus. Er fiel an einen Wägenbogen und zerstückelte sich den Schädel.

Wittenberg. Der Lehrer Fr. Eggers aus Weine tötete sich in einem hiesigen Hotel.

Wittenberg. Aus Fürstvor Strafe erkrankte sich ein Unteroffizier.

Wittenberg. Von einer heftigsten That eines Sohnes gegen die leibliche Mutter melbet die Gumburger Zeitung. Seit längerer Zeit war es angefallen, daß die Frau nicht mehr sichtbar war, und als man sie nach dem Grunde ihres Ver-schwindens befragte, erklärte er, daß seine Mutter verreckt sei. Zur kurzen waren Gerüchte laut geworden, daß die alte Frau schon im hiesigen St. Lorenz-Kloster verstorben sei, insbesondere wollten fremde Minder, die mit den Kindern des K. an dem Hofe hätten, durch ein Loch des Schloßfensters ein geringes Gesicht gesehen haben, daß die 18-jährige Minder als das einer Frau bezeichneten. Ferner hatten Anwohner des Klosters behauptet, wie nach dem Schloßfenster gesehen worden. Mit Ausnahme der Polizeibehörde wurde der Sache am morgenden Freitag nachgegangen und dabei die 70-jährige Frau in erlebtem Zustand im Schloßfenster vorgefunden. Sie soll dort seit 3 Monaten gezeihen haben. Ihr Körper war über und über von Schmutz und Ungeziefer, und der ganze Hof war mit Ständen bedeckt. Zur Königin gelang in einem Strohhäufchen, der mit rot beiseidet war. Man hat die be-lagerten Frau bei fremden Leuten untergebracht. Die ganze Stadt ist über das Geschehene empört, zumal sie ein so illustrierter Mann und Hausbesitzer ist. Es ist im Satz genommen worden.

Vermishtes.

* **Flut justitia, perant mundus.** Der Wärter der neuen Brücke in Wittenberg verlangt von einem die Brücke passierenden Landwirtschaflichen die taximäßigen 3 Mia. Brückengeld. Der Landwirtschafliche aber sprach: Zwei Pfennige lind mein ganzes Gut. Sie bedauern. Da wurde er der Polizei überliefert, die ihn weiter der Oberamtsbehörde übergeben wußte, wurde eingesperrt, da man ihn anders nicht zu helfen wußte. Und das alles wegen eines Pfennigs!

* **Der Untergang des französischen Zorpedkreuzers „Brennus“.** Diktator des Brennus, die in Loulon an-geschrieben, sich ihren Brannentag mit dem „Brennus“ verbrannten.

Das Geschwader fuhr nach der Meerenge von Gibraltar, und zwar in Mellemit einer Geschwindigkeit von 10 Knoten. Die Nacht war ruhig und der Mond schien. Wegen Mitternacht wollte Admiral Jouanart dem Kreuzer „Brennus“ durch die Fremde weiter der Oberamtsbehörde übergeben wußte, wurde eingesperrt, da man ihn anders nicht zu helfen wußte. Und das alles wegen eines Pfennigs!

Das Geschwader fuhr nach der Meerenge von Gibraltar, und zwar in Mellemit einer Geschwindigkeit von 10 Knoten. Die Nacht war ruhig und der Mond schien. Wegen Mitternacht wollte Admiral Jouanart dem Kreuzer „Brennus“ durch die Fremde weiter der Oberamtsbehörde übergeben wußte, wurde eingesperrt, da man ihn anders nicht zu helfen wußte. Und das alles wegen eines Pfennigs!



